

## How the Tangible Shapes the Mind

Daria Martin, Natalie Häusler, Pauline M'barek, Timothy Davies

kunstverein  
nürnberg albrecht  
dürer  
gesellschaft

20. 09. 2014 – 16. 11. 2014

Eröffnung: Freitag, 19. September 2014, 19 Uhr

**How the Tangible Shapes the Mind** stellt die kognitiven und sensorischen Fähigkeiten des Menschen als Untersuchungsgegenstand ins Zentrum. Mit analytischem Blick erkunden unterschiedliche Regieführungen und Perspektivenwechsel die Beschaffenheit des menschlichen Sehens und wie dieses mit der haptischen Erfahrung verbunden ist.

Die Untersuchung der Modalitäten der menschlichen Wahrnehmung wird in der Ausstellung mit einem Labortest zur Synästhesie (**Daria Martin**), mit der Überführung von Sprache in physische Strukturen (**Natalie Häusler**) sowie in Anordnungen aufgenommen, in denen die präsentierten Objekte auf kognitive Lücken verweisen (**Timothy Davies, Pauline M'barek**). Dabei zeigen die Künstler/innen in ihren Arbeiten eine spezifische Affinität zum Medium Film sowie zu Auslaufmodellen elektronischer Datenspeicher und Abspielgeräte. Bewusst akzentuieren sie damit den zeitlichen Verlauf der modernen Technik und reflektieren, wie sich diese in unser Gedächtnis eingeschrieben hat. In ihren Werken löst sich eine klare Hierarchie der Sinne auf und sie wenden unterschiedliche künstlerische Methoden an, das Auge selbst in ein tastendes Organ zu überführen. Mittels materieller und narrativer Leerstellen aktivieren sie Prozesse des Erkennens und Erinnerns und verbinden sie mit der Erinnerung an eine haptische Erfahrung von Objekten und Oberflächen.

Die menschliche Wahrnehmungsstruktur ist heute mehr denn je ein wichtiges Studienfeld in Wissenschaftsdisziplinen wie der Neurologie, Psychologie, Informatik/künstliche Intelligenz oder Philosophie geworden. Die Erforschung der menschlichen Sensorik – der Informationsverarbeitung und Filterung von äußeren Reizen – lässt nicht nur Rückschlüsse auf das soziale Verhalten zu, sondern rückt ebenfalls aus sozialpolitischen und ökonomischen Gründen ins Zentrum des Interesses, um das gesellschaftliche Umfeld besser auf uns zuzuschneiden und es mit neuen Produkten weiter zu optimieren (z.B. im multisensorischen Marketing). Gleichzeitig steigt mit den neuen Technologien die Dominanz der Visualität, die in den Naturwissenschaften die wesentliche Instanz der Erkenntnisgewinnung darstellt. Daran anknüpfend befragt die Ausstellung, welchen Einfluss die Technik auf unsere Erfahrung von Welt hat – wie beispielsweise filmische und digitale Bilder unser Bewusstsein prägen und wie wichtig die Berührbarkeit von Objekten und Produkten in unserem Alltag bleibt.

**Daria Martin** (\*1973, San Francisco, USA; lebt in London)

---

Die amerikanische Künstlerin Daria Martin arbeitet an detailliert produzierten 16mm-Filmen, die oft die Resultate eingehender Recherchen und Dialoge mit Wissenschaftlern und Kulturtheoretikern sind. Ein wichtiges Thema ihrer Arbeiten sind neben Referenzen zur Kulturgeschichte der Moderne und dem Verhältnis zwischen Mensch und Technologie, vor allem die Bewegungen zwischen der „Lust am Schauen“ und des „Angeblickt-Werdens“. In ihren Filmen inszeniert sie die Subjekt-

[kunstvereinnuernberg.de](http://kunstvereinnuernberg.de)

T. +49 (0) 911 241 562

F. +49 (0) 911 241 563

Kressengartenstraße 2  
90402 Nürnberg

Objekt-Beziehungen als Bewegungen, die zwischen voyeuristischen und autonom werdenden Blickrichtungen hin- und herpendeln. Die haptische Qualität des 16mm-Bilds betonend, verdichten sich die Filmsequenzen zu einer visuellen Interaktion zwischen den ausgeführten Handlungen der Protagonisten und den taktilen Oberflächen der Objekte. Diese unterschiedlichen Texturen machen dem Betrachter stets sein eigenes Wahrnehmen und empathisches Empfinden vor den maschinell projizierten Laufbildern bewusst.

Im Kunstverein Nürnberg präsentiert Daria Martin ihren aktuellsten Film *Sensorium Tests*, der 2012 entstanden ist und den sie bereits in renommierten Institutionen wie der MK Gallery, Milton Keynes, England sowie der Galeria Stadtpark in Krems präsentiert hat. Mit dem Setting einer wissenschaftlichen Testssituation knüpft er an den Film *Soft Materials* von 2006 an, den die Künstlerin mit zwei Tänzern und selbstlernenden Roboter-Prothesen im Artificial Intelligence Lab an der Universität Zürich gedreht hat. Für *Sensorium Tests* hat sich Martin intensiv mit dem neurophysiologischen Phänomen der Mirror-Touch-Synästhesie befasst. In dieser Form der Synästhesie spüren die Betroffenen bei einer Beobachtung, wie eine andere Person – oder auch ein Objekt – berührt wird, dieselbe Berührung automatisch an der entsprechenden Stelle am eigenen Körper. Diese nachempfundene Berührung beruht auf einer Kopplung der Nervenbereiche des Tast- und Sehens im Hirn. Basierend auf dem ersten dokumentierten klinischen Experiment mit einem Mirror-Touch-Synästheten zeigt der Film einen inszenierten Labortest: Eine weibliche Versuchsperson muss den Unterschied zwischen einer *gefühlten* Berührung am eigenen Körper und einer *gesehenen* Berührung an verschiedenen Objekten und schließlich an einem anderen Menschen bezeichnen. Neben verschiedenen Personen im Raum wird sie von zwei Forschern hinter einem Einwegspiegel überwacht. Während das Experiment fortschreitet, bemerkt die Synästhetin deren Präsenz hinter dem Glas und verändert durch ihr Verhalten sukzessive die Situation zwischen handelnden und beobachtenden Personen. Damit modifizieren sich ebenfalls die Blickbeziehungen zwischen Film- und Zuschauerraum, indem der Betrachter sich zusehends in der Rolle des Voyeurs als auch des Probanden wiederfindet.

**Natalie Häusler** (\*1983, München, Deutschland; lebt in Berlin)

---

Natalie Häusler verbindet in ihren Arbeiten Bild- und Farbträger, Objekte, Ton und Sprache zu einem räumlichen Ganzen, das sich als ein erweitertes Feld von Malerei in der konkreten Ausstellungsarchitektur beschreiben lässt. Das Zusammentreffen von visuellen, geschriebenen und auditiven Materialien reflektiert dabei deren parallele Entstehung während des Arbeitsprozesses im Atelier und während des Schreibens. Ein wichtiger Ausgangspunkt sind die eigenen Texte, in denen die Künstlerin ihr unmittelbares Umfeld in Poetik übersetzt. Die Gedichte komprimieren reale Beobachtungen des Alltags in eine Zeitlichkeit, welche sich auf die wahrnehmbaren Bewegungen von Rhythmus, Tempo und Dauer konzentriert. Die direkte Rezeption der Texte nimmt eine wichtige Stellung ein, indem sie Freunde, die ebenfalls als Künstler oder Autoren arbeiten, die Gedichte ohne vorheriges Proben vorlesen lässt. Die Sprechakte fließen als Soundmaterial in ihre Werke ein, so dass sich für den Betrachter ein heterogener Ablauf des Lesens und Verarbeitens von Informationen ergibt. Das Wechselverhältnis zwischen geschriebener und auditiver Form von Sprache wiederholt sich in ähnlicher Weise in der Beschaffenheit der Bildobjekte, welche den Möglichkeiten der Malerei folgend zwischen visuellen und taktilen Strukturen changieren.

Im Kunstverein Nürnberg präsentiert Natalie Häusler die Installation *Case Mod*, die sie erstmals 2013 in der Berliner Galerie Supportico Lopez in Berlin gezeigt hat und die sie auf die neue Ausstellungssituation adaptiert hat. In einem Gesamtraster liegen Kartonplatten am Boden aus, die mit gestisch aufgetragenen Acrylfarben bemalt sind. Zu Beginn in klarer Anordnung das Territorium der Installation absteckend, werden sie sich im Lauf der Ausstellung durch das Betreten der Besucher verschieben und abnutzen. Sie speichern eine unvorhersehbare Bewegung, die von einer vorbestimmten Ordnung in eine beunruhigende Regellosigkeit führt. Den Aspekt der Zeitvermessung nimmt Häusler ebenfalls in den Bruchstücken farbiger Glasplatten an den Wänden auf, die jeweils mit einem gedruckten Gedicht auf Papier sowie älteren Lautsprecher-Modellen und Abspielgeräten bestückt sind, aus denen Stimmen die jeweiligen Texte vorlesen. Diese sind alle dem Gedichtband *Still Life* der Künstlerin entnommen und erhalten in der Installation weiterführende Titel wie *Sam/Bed*, *Kasia/Street*, *Alida/Stairs* oder *Cheyney/Balcony*, deren Namen und Orte eine intime Zuschreibung und Verortung der gesprochenen Aufnahmen vornehmen. Aus der akustischen Gesamtheit der Stimmen im Raum kann der Betrachter erst in der Bewegung nahe zu den Objekten hin die einzelnen Gedichte wahrnehmen. Die Abnutzung der Bodenplatten koppelt sich mit der Abspieldauer der Geräte, die nur so lange funktionieren werden, wie ihre Batterien andauern. Wie in einer Versuchssituation verhält sich die gesamte Installation zum Betrachter als ein veränderliches Gegenüber, das dessen sensorische Fähigkeiten beständig heraus- und überfordert.

**Pauline M'barek** (\*1979, Köln, Deutschland; lebt in Köln)

---

Pauline M'barek beschäftigt sich in ihren Raum- und Filminstallationen mit einer wechselseitigen Beziehung zwischen visueller und haptischer Wahrnehmung. Die Aufbewahrung und Präsentation von kulturhistorischen Objekten in einem institutionellen Rahmen wie dem Museum – seiner Architektur der Ausstellungsvitrinen, seinen räumlichen Rahmungen und Begrenzungen – stehen dabei besonders im Zentrum ihres Interesses. Die Aufbewahrungsgesten, die zu ihrer Konservierung ausgeführt werden, thematisiert sie als wissenschaftliche Klassifizierungen und Vermessungen, welche ethnologische Objekte aus ihrem ursprünglichen Kontext herausheben, um sie an einem institutionellen Ort als wertvolle Dinge zu historisieren. In ihren Werken befragt sie, wie sich Wissen über die Wahrnehmung generieren lässt und wie es sich mit kulturellen Gegenständen verhält, die sich zwar in räumlicher visueller Nähe, jedoch durch unterschiedliche Barrieren und Schutzmechanismen in größtmöglicher Entfernung befinden. Das Thema des gesellschaftlichen Umgangs mit ethnologischen Artefakten aus der Kolonialgeschichte nimmt sie in mehreren Arbeiten wie *Trophäenhalter* (2011) auf, in der nackte metallene Halterungen für kultische Masken Schattenstrukturen an die Wand werfen, die das eigene Gesichtsfeld des Betrachters stets mit einbeziehen.

Im Kunstverein zeigt Pauline M'barek ihre Videoarbeit *Semiophores* von 2013: Zwei mit weißen Handschuhen bekleidete Hände führen Ausstellungsstücke vor einem schwarzen Bildhintergrund vor. In dem reduzierten Setting bleibt der Ort der Präsentation genauso anonym wie die Hände und die Objekte, deren Volumen und Umrisslinien allein durch die Gestik und den Klang ihrer Abtastung erfassbar werden. Mit dem Titel „Semiophores“ (griech. „Zeichen“, „Signal“) bezieht sich die Künstlerin auf die museale Bezeichnung von Artefakten, deren Bedeutung erst im Museum entsteht und die zu beispielhaften Zeugnissen einer bestimmten Kulturproduktion werden. Die Handlungen im Film nehmen dabei nicht nur Bezug zu einer sammlungswissenschaftliche Rhetorik auf, sondern erinnern ebenfalls an die traumartigen Bildstrukturen der Surrealisten. Die Verfremdung der Wahrnehmung

mittels einer Anordnung von Zeichen, die von ihrem Bezeichnetem losgelöst sind, wird durch das Motiv der Handschuhe weiter verstärkt: Als erotisch konnotiertes und gleichzeitig unheimliches Objekt bei surrealistischen Künstlerinnen wie Meret Oppenheim oder Valentine Hugo verweist es ebenfalls auf den Bereich des Imaginären – auf den Zeigegestus des Zauberers, der Gegenstände verschwinden und wieder auftauchen lässt. Die sich wiederholenden Abtastungen lassen einen lernenden Sehprozess zu, in dem sich die Form der Objekte zwar erschließen lässt, jedoch ihre tatsächliche Herkunft und Vergangenheit im Dunkeln verharrt. Sie bleiben als vorgestellte Gegenstände unsichtbar und zeigen sich vielmehr als Leerstellen der Wahrnehmung und der Erinnerung.

**Timothy Davies** (\*1983, London, Großbritannien; lebt in Berlin)

---

Timothy Davies arbeitet meist mit einer sparsamen Ökonomie von Dingen, die er entweder sucht oder findet, um sie schließlich weiter zu verändern. Innerhalb eines eigenen Bezugssystems, das auf seiner näheren Umgebung basiert, schafft er unerwartete Allianzen zwischen Gegenständen, Materialien und kulturellen Zeichen. Die dabei entstehenden Modifikationen bringt er im Ausstellungsraum zu einem fragmentierten Ganzen zusammen, in dem sich die Einzelteile mit fein ausgelegten Entsprechungslinien miteinander verbinden. Die Zufallsbegegnungen zwischen Objekten aktivieren dabei die Erinnerung an mögliche Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen. In der Verwendung von meist langsam aus der Mode gekommener Gegenstände und technischer Produkte betont Davies die fortschreitende Zeit, und wie unsere Gedächtniskraft durch bestimmte Objekte aktiviert wird. Seine Arbeiten umfassen ein Archiv von Zeugnissen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die genauso auf tatsächliche wie vorgestellte Erfahrungen gründen.

Timothy Davies präsentiert im Kunstverein eine Re-formatierung seiner in diesem Jahr entstandenen Werkgruppe *Spätburgunder*. Eine zentrale Arbeit ist *Late Burgundy* (2014), ein weinroter Stoffbehang, der mit angenähten Plastikgläsern bestückt ist. Die halbleeren Trinkbehälter sowie die Theatralität des Vorhangs erinnern an die Situation einer Premiere, in der die Gläser jedoch bereits abgegeben wurden. Die Arbeit nimmt Bezug zum *Aphrodisiac Dinner Jacket* (1936) von Salvador Dalí auf, welches dieser selbst an Vernissagen getragen hat, zusammen mit der stimulierenden Essenz des Pfefferminzlikörs für die Gäste. In Davies' Arbeit steht der deutsche Spätburgunder im Mittelpunkt, der vielmehr für abendliche Entspannung steht. Verbunden mit dem Motiv des Komforts und des Rückzugs in die private Sphäre wird ein Kaffeetisch, dessen Tischplatte aus der übergroßen Reproduktion einer DVD besteht. Bedruckt ist diese mit dem Cover des Hollywoodfilms *Before Sunset* aus dem Jahr 2004, der zweite Teil einer Triologie, die neun Jahre zuvor mit *Before Sunrise* begann und 2013 mit *Before Midnight* weitergeführt wurde. Die Filme stehen exemplarisch für das Selbstgefühl einer Generation, die in den 1990er-Jahren aufgewachsen und mit ihnen älter geworden ist. In den Filmen geht es um das Glück zufälliger menschlicher Begegnungen vor dem Hintergrund einer anwachsenden individuellen Abgegrenztheit. Versehen mit einem Video-Verleih-Strichcode bricht das DVD-Cover jedoch eine romantisierende Beschreibung von Liebesgeschichten auf, die oft maßgeblich durch die Massenmedien und die Werbung geprägt ist. In weiteren Arbeiten fokussiert Davies ebenfalls das Gefühl von Verbundenheit und der gleichzeitigen Erfahrung von Entfremdung. Neben einem DVD-Player liegt ein steckerloses Kabel, das seine Entsprechung in dem gewundenen Fuß des Barock-Design-Kerzenhalters finden könnte: Obwohl in unmittelbarer Nähe präsentiert, berühren sich die Enden der beiden Objekte nur beinahe.

**Minutes (9):** 14.10.2014, 19 Uhr  
Künstlergespräch mit Natalie Häusler

**Minutes (10):** 10.11.2014, 19 Uhr  
Vortrag „Vibing“ von Lars Bang Larsen (Kunsthistoriker, Autor und freier Kurator)

**Kunst, Sekt & Obst:** 5. Oktober 2014, 13 Uhr  
Sonntagsführung mit Judith Grobe und Simone Neuenschwander

**Öffentliche Führungen:**  
23. Oktober und 6. November 2014, jeweils um 18 Uhr

Für die großzügige Unterstützung der Ausstellung danken wir:

Bayerisches Staatsministerium für  
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst



Ständige Partner des Kunstvereins:



Weitere Partner des Kunstvereins:



**Öffnungszeiten:**

Dienstag bis Freitag, 14 – 18 Uhr; Samstag und Sonntag, 13 – 18 Uhr  
Eintritt: 2,50 Euro; ermäßigt 1,50 Euro; für Mitglieder frei